

Welternährungstag 2010

Business as usual is not an option

Freihandel oder Ernährungssouveränität: Wer trägt mehr zur Verbesserung der weltweiten Ernährungssituation und der bäuerlichen Einkommen bei? Die Tagung „Macht Handel satt?“ zum Welternährungstag der Fachhochschule Nordwestschweiz, des Schweizerischen Bauernverbands und der Landeskirchen Aargau zeigte, dass beide Ansätze Stärken und Schwächen aufweisen und sich bis zu einem gewissen Grad sogar ergänzen. Gesucht ist der nachhaltige Mix zwischen den beiden: Lokale Produktion und lokaler Konsum ergänzt mit fair gehandelten Importen und Exporten.

Macht Handel satt? Diese Frage stellte sich eine Tagung zum Welternährungstag 2010, die von der Fachhochschule Nordwestschweiz in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Bauernverband und den Aargauer Landeskirchen organisiert wurde. Referentinnen und Referenten aus unterschiedlichsten Kreisen beleuchteten das Thema aus ihrer Perspektive.

Heute ist es ein Verteilungs- morgen ein Versorgungsproblem

Hunger ist zurzeit vor allem ein Armutproblem. Die betroffenen rund eine Milliarde Menschen haben zu wenig Geld, um sich ihr Essen zu kaufen. Die Produktion der Landwirtschaft würde eigentlich ausreichen, alle zu ernähren: Auf der Welt findet man heute fast so viele Übergewichtige wie Hungernde. Ein weiteres Problem sind die enormen, verschwenderischen Verluste: 40 Prozent der produzierten Lebensmittelenergie gehen nach der Ernte bei Lagerung, Transport, Verarbeitung und durch Vergammeln verloren.

Langfristig ist die ausreichende Produktion von Lebensmitteln und deren optimale Verteilung jedoch eine der ganz grossen Herausforderung unserer Zeit. In den nächsten 40 Jahren verdoppelt sich die Nachfrage nach Essen, weil die Bevölkerung wächst und sich ihre Ernährungsgewohnheiten ändern.

Bindende internationale Handelsverträge sind wichtig

Der Handel und internationale Handelsregeln können hierzu einen Beitrag leisten und Rechtssicherheit bieten. Weltweite tätige Märkte sorgen für den Ausgleich zwischen Regionen oder Zeiten mit Überfluss und knapper Versorgung. Agrarexporte eröffnen Absatzkanäle und damit Einkommensmöglichkeiten für die Bauern. Multilaterale Handelsabkommen, wie sie die WTO anpeilt, sind für kleine Länder zudem vorteilhafter als bilaterale, weil das Machtgleichgewicht gegenüber den Grossen weniger ausgeprägt zutage tritt. Ebenso ist es essentiell, dass reiche Industrieländer ihre Überschüsse nicht mit Exportsubventionen in Entwicklungsländern zu Dumpingpreisen verkaufen und damit deren Märkte und die Existenzgrundlagen der lokalen Bauern zerstören.

Handelsregeln mit falschen Anreizen

Auf der anderen Seite ist der Handel heutzutage oft nicht fair und/oder führt zu falschen Anreizen. Der Abbau des Grenzschutzes und interessante Preise in den Industrieländern motivieren Entwicklungsländer dazu, vermehrt Cash Crops wie Kaffee, Kakao, Futtermittel oder Baumwolle zu produzieren. Diese verdrängen die lokale Landwirtschaft zur Versorgung der einheimischen Bevölkerung. Nicht fair ist, dass die Industrieländer einen viel höheren Schutz für verarbeitete Produkte wie für Rohstoffe haben. Das verhindert eine grössere Wertschöpfung und damit Einkommen in den Ursprungsländern. Diese wären aber dringend darauf angewiesen, um ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern.

Der Handel landwirtschaftlicher Güter ist wichtig zur Versorgung der Menschen, er muss aber nachhaltig ausgerichtet sein. Es dürfen nicht nur ökonomische, sondern es müssen auch soziale und ökologische Kriterien einfließen. Dafür kann die Ernährungssouveränität neue Ansätze bieten, in dem die Agrarpolitik demokratisch vor Ort entschieden wird, die Versorgung der eigenen Bevölkerung im Zentrum steht und erst in zweiter Linie exportiert wird.

Mix aus den bisherigen Ansätzen

Die Referenten waren sich einig, dass ein Handelssystem zwischen Schutz und Öffnung und damit neue Wege gefragt sind, um die aktuellen und noch mehr die anstehenden Herausforderungen im Zusammenhang mit Hunger und landwirtschaftlicher Produktion zu bewältigen. Es geht nicht um entweder Ernährungssouveränität oder Freihandel, sondern um ein sowohl als auch.

Sandra Helfenstein, Schweizerischer Bauernverband, Brugg

Mehr zu den Inhalten der einzelnen Referate ist bei den entsprechenden Präsentationen zu finden:

- Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch, Delegierte des Bundesrates für Handelsverträge und WTO-Verhandlungen
- Prof. Dr. Bernard Lehmann, Agrarökonom und Vorsteher des Departements Agrar- und Lebensmittelwissenschaften ETH-Zürich
- Dr. Richard Gerster, Ökonom, Publizist und Berater für Nord-Süd-Politik
- Prof. Dr. Mathias Binswanger, Professor für Volkswirtschaftslehre, FHNW
- Dr. rer. pol. Rudolf Buntzel, Evangelischer Entwicklungsdienst EED, Berlin
- Elisabeth Bürgi Bonanomi, Rechtsanwältin und Expertin im Völkerrecht

Podiumsgespräch mit Elisabeth Bürgi Bonanomi, Rudolf Buntzel, Francis Egger (Leiter Wirtschaft und Politik SBV), Mathias Binswanger und Ulrike Minkner (Bio-Bäuerin, Vize-Präsidentin Uniterre). Moderation: Martin Klöti und Thomas Gröbly